Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 42 (1916)
Heft: 16

Artikel: Vom Bundes-Lumpenhandel
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-448752

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Bundes-Lumpenhandel.

Das Schweizervolk vernimmt mit Freud und Wonne,
Wie die Regierung für sein Wohl besorgt,
Wie sie vom Himmel selbst die Sonne,
Vom Bürger Geld für Heereszwecke borgt,
Und wie sie zu der Eidgenossen Wohle
Nach Quellen gräbt im Reich der Monopole.

Dass sie jetzt auch mit Lumpen ab sich mühet,
Ist zwar nicht neu; sie hat's schon oft getan;
Schon oft tun müssen, denn der Unsinn blühet
Und die Gemeinheit sucht sich Weg und Bahn.
Da hilft dann nur: Zugreifen, kräftig rütteln,
Die grössten Lumpen von sich abzuschütteln.

Jetzt, da der Bund mit Lumpen und Abfällen,
Kriegszeitgemäss, gerechten Handel treibt,
Die Vorräte in allen grössern Fällen
Beschlagnahmt und zu eigen schreibt,
Hoff' ich, er nehm' nicht Fetzen nur und Stumpen
Im Gegenteil zuerst — — die wahren Lumpen!

Es gibt nicht Viele, wären bald beisammen,
Dafür recht Grosse, erster Qualität;
Ich will nicht sagen, woher Alle stammen,
Ihr kennt sie ja, samt Flecken, Löchern, Näht'!
O, könnte man auf sie Beschlag auch nehmen:
Wir müssten uns nicht länger ihrer schämen!

Sidelbini

Schnauz, der Hund

Der Spezereiwarenhändler und Comestibler Anton Nüscheler hatte einen Hund. Er hieß Schnauz. Dieser Schnauz war eine graue irische Dogge, unedel, schweinisch in seinen Manieren und den Bürgern in der kleinen Stadt ein Greuel. Aber seit Anton Nüscheler mit seiner Frau auf Kriegsfuß stand, weil er ihrer Meinung nach zu viel im Wirtshaus saß, so hatten sich seine familiären Sympathien — er hatte keine Kinder — natürlicherweise auf Schnauz übertragen. Wenn er zum Frühschoppen beim August Mole in der „Henne" erschien, war sein Schnauz es, der die Türe öffnete, worauf Herr Nüscheler seine behäbige Körperlichkeit über die Schwelle schob. Und wenn der Comestibler am Abend noch dort saß, was oft vorkam, so hatte Schnauz nach Tisch ein wenig Urlaub genommen, strielte durch die Stadt, abenteuerte herum, um so gegen Nachtzeit wieder auf dem Posten zu sein und seinen väterlichen Freund abzuholen. Die beiden verstanden sich so gut! Sie waren auf einander angewiesen, schlossen sich an, waren wohl auch glücklich.

Und wie Anton Nüscheler, der Comestibler von Lütisegg, seine Laster hatte, versteht sich, so besaß auch Schnauz seine üblen Gewohnheiten. Er lief zur Nacht- und Morgenzeit und bei jedem Wetter durch die Stadtgassen und untersuchte die Kehrichtkübel vor den Häusern auf ihren Inhalt. Und er tat dies in so rücksichtsloser Weise, indem er die Kübel mit der Schnauze umwarf und den Unrat auf dem Trottoirpflaster ausbreitete, daß seine Exkursionen öffentliches Aergernis erregten in dem sauberen Städtchen, wo alle Häuser wie geleckt dreinschauten. Aber niemand wußte, welcher von den Hunden Lütiseggs der wirkliche Uebeltäter sei. Nur Anton Nüscheler wußte Bescheid und der konnte schweigen. Denn er hatte viele Feinde in der kleinen Stadt, von wegen seinem guten Leben, das er führte. Er ließ also den Hund Hund sein und wenn es wieder mal gar zu toll aussah mit den Kübeln, dann klopfte er Schnauz auf den Rücken, indem er sagte, „das hast du wieder mal gut gemacht, Schnauz!" —

Was Wunder, wenn der Hund immer frecher wurde und sich nicht mehr genierte, auch am hellen Tag noch auf seine Streifzüge auszugehen.

Und so geschah es denn, daß dem Anton Nüscheler sein Hund mal an den Unrechten kam. Und das war so. Schnauz fraß einem Jungen, der zur Schule ging, sein Znüni weg. Der Bub gab Schnauz einen Fußtritt, als er ihn wieder mal erwischte und da biß Schnauz diesen Bub ins Bein, und zwar so stark, daß der Junge heimlief und drei Wochen im Bett lag. Sein Vater war aber ein Roter, der nicht mit sich spassen ließ. Eines schönen Morgens lag Schnauz einfach tot auf dem Bürgersteig. Die Straßenkehrer erkannten seinen Leichnam und da sie Trinkkumpane von Anton Nüscheler waren und sich von dem Comestibler schon manchen Schoppen hatten zahlen lassen, so brachten sie ihm den toten Schnauz ins Haus.

Es war für den Comestibler ein schwerer Schlag. Nun war er allein, liebelos und hatte auf seinem weiteren Lebensweg keine Gefährten mehr. In dieser Trauer sann er nach Rache. Er schrieb ein Inserat in das Käsblatt von Lütisegg. Es hieß darin: „Dreißig Franken demjenigen, der mir sagt, wer mir meinen Hund Schnauz getötet hat. Anton Nüscheler, Comestibler in Lütisegg."

Am andern Morgen erschien ein Mann in seinem Laden und sagte, daß er die dreißig Franken verdienen wolle. Herr Nüscheler strahlte mit dem ganzen Gesicht und ließ den Mann in sein Privatkontor treten. Wie süß war es doch, sich rächen zu dürfen! dachte er. — Der Mann bestand darauf, daß Herr Nüscheler das Honorar für die Mitteilung im Voraus bezahle. Und da Herr Nüscheler darauf versessen war, nun endlich sich rächen zu dürfen, so war er damit einverstanden.

Er gab dem Manne das Geld in blanken Silbermünzen.

Da sagte der Mann, indem er dem verfetteten Spießer fest und versöhnlich ins Gesicht sah: „Nun, Herr Nachbar, ich selbst habe ihn getötet." Und erzählte hierauf die Geschichte mit dem Beinbiß.

Das war zu stark! Herr Nüscheler fiel beinahe in eine Ohnmacht.

„Ist das wahr?" brüllte er, nach dem ersten Schreck.

„Es ist wahr", lächelte verlegen der Rote.

„Ich werde Sie beim Gericht verklagen", schrie der Comestibler weiter.

„Auch ich werde Sie beim Gericht verklagen", antwortete der Rote. „Auf Schadenersatz für meinen Bub".

Einen Moment lang sahen sich die beiden stumm in die Augen. — Und in diesem Moment mußte Herrn Nüscheler ein Licht aufgegangen sein. Er war von Natur aus nicht auf den Kopf gefallen. Er schlug jetzt gegen den Mörder seines Schnauz einen andern Ton an.

„Wie hoch ist der Schaden, Nachbar?", fragte er weich wie ein Lamm.

„Achtzig Franken", meinte der Rote.

Nun setzte Herr Nüscheler seine Brille auf, was nur geschah, wenn er ernste Geschäfte hatte. „Sie sollen mich nicht für einen Knauser halten", fuhr er fort und legte dem Manne, der seinen Hund getötet, achtzig Franken auf den Tisch. Der Rote quittierte den Betrag. — Als der Handel zu Ende war, sagte Herr Nüscheler mit einem tiefen Seufzer: So, Herr Nachbar, Sie können gehen. Aber bewahren Sie meinem Schnauz ein treues Andenken".

„Es ist noch eines", sagte hierauf der Rote und sah dem Comestibler wieder schmunzelnd in die Augen.

„Was denn?", lächelte der Spießer.

„Ich meine mit dem Andenken. Die Polizei hat nämlich von dem Vorfall Kenntnis genommen. Sie bekommen leider noch eine Buße von wegen den Kehrichtkübeln". Nachdem er dies draußen hatte, drückte er nun auch seinerseits dem Alten seine Teilnahme aus. Er hatte hundert und zehn Franken verdient an einem Vormittag. Dafür konnte selbst ein Roter mal ein wenig weichherzig sein.

Sie schieden sehr herzlich.

So endete die Geschichte mit Herrn Nüschelers Hund. Die Lütisegger lachten wieder einmal und hatten von nun an saubere Wirtschaft vor ihren Häusern.

Anatol

Der Kuß

Der erste Kuß, damit Ihr's wißt,
kommt mir in jedem Falle
so vor — wenn Einer Austern ißt
zum allerersten Male!
Wenn trunken Lipp an Lipp sich drückt
in wonnig süßem Triebe
und feurig Aug in Aug sich blickt,
fühlst du den Kuß der Liebe!
Der Kuß, durchs Standesamt besiegelt —
den man sich täglich geben muß,
von wahrer Inbrunst nicht beflügelt,
das ist der kühle Gatten-Kuß!
Der beste Kuß für jedermann
im harten Erdenstreben,
ist Mutterkuß, ein Talisman,
ein Heiligtum fürs Leben!
Doch welcher Kuß gewinnt das Rennen?
Hat stets gesiegt zum Schluß!
Ich will ihn auch zum Schlusse nennen:
„Es ist — der Pfiffikus!"

Franz Wagner